

den plummsten Schwund hineinfallen. Wohnt doch im Gr. Kiesau ein Schuhmacher namens Beldt, dessen Ehefrau einen bedeutenden Flus als „fluge Frau“ genießt. Zu derselben kommen die verschiedensten Personen, die irgend welche Beschwerden haben; sei es an ihrer eigener Gesundheit oder an der Gesundheit ihrer Angehörigen ihres Viehes usw. Von den Künsten dieser Frau hört man auch ein Bahnwärter F. in Sarau, dessen Schweine nicht fressen wollten; er begibt sich deshalb schleunigst nach Lübeck, um sich Stat und Hülse in dieser Sache zu holen. Die Frau teilt ihm dann auch mit, daß eine Nachbarin dem Vieh Speckwarten zugeworfen und mit ihren Augen das Vieh frisch gemacht habe; als Arznei verordnete sie Menschurin und Lebertran. Dafür bezahlte F. „blos“ 6 M^r. Als dann zufällig die Schweine wieder gesund werden steht selbstverständlich auch das Vertrauen zur Wunderkraft der Frau B. bedeutend. Um sie vor dem „bösen Blick“ der Nachbarin, einer Bahnwärtersfrau A., zu schützen, verordnete Frau B. sodann dem Bahnwärter F. und seiner ganzen Familie Gürtel aus schwarzer Seide, die am Leibe getragen werden sollten und die eine Art Bohnen, sog. „Elefantenläuse“, ein wenig Geld und „Gottesprüche“ enthielten; einer dieser Sprüche hatte folgenden tiefsinnigen Wortlaut: „Vöse, Vöse weiche von nun an bis in Ewigkeit!“ Die Sprüche stammen aus einem sogenannten „Zauberbuch.“ Für diese Gürtel, sechs an der Zahl, entrichtete F. die Summe von 35 M^r. I. Auf die Frage des Vorzügenden an die Bahnwärtersfrau F.: „Glauben Sie denn an diesen Schwund?“ antwortete dieselbe: „Ja, es hat geholfen. Ich bin seit jener Zeit nicht mehr frisch gewesen!“ Als der Staatsanwalt die Zeugin dann darauf aufmerksam machte, daß sie doch inzwischen die Rose gehabt habe, meinte sie: „Dafür kann Frau B.

nicht, denn ich habe mir die Nase selbst durch einen Fall, bei dem ich Verlebungen erlitt, augezogen.“ Weiter hat die Angeklagte die Frau F. gegen den „bösen Will“ ihrer Nachbarin massiert und letztere auch beschuldigt, an dem Tod eines Sohnes der Eheleute F. mitverwickelt zu haben. Der Bahnärzt F. sieht an, erst

gewirkt zu haben. Der Bahnwärter S. gibt an, erst an der „Schildkratz“ der Angeklagten gezwifelt zu haben; zuletzt habe ihn jedoch deren sicheres Auftreten überzeugt. Die Summe, welche die Angeklagte aus diesen Schwimmschuleien bezogen hat, beläuft sich auf 60 bis 70 Mark. Weit geringer ist der Betrag, den sie von einem hiesigen

Weit geringer ist der Betrag, den sie von einem hiesigem Einwohner namens B. erhielt. Die Frau desselben befand sich im Irrenhause und da nichts helfen wollte, so wünschte er von der Angeklagten die Heilung seiner Frau. Zwecks Heilstellung der Krankheit sollte er Urin seiner Frau mitbringen; als er diesen jedoch nicht bekommen konnte, meinte die „kluge Frau“, daß es auch genüge, wenn er einen Spucknahn der Frau mitbringe. Nachdem B.

einen Spahn von der Lütt mitbringe. Nachdem B. dies getan, gab ihm die Angeklagte von den bekannten „Elesantenläusen“; die sollte er überall in seiner Wohnung hinleger, das würde helfen. Diesen Blößian glaubte der Mann und tat, wie ihm geheißen. Die Wirkung blieb selbstverständlich aus. Die Angeklagte bestreitet so gut wie alles; sie will von niemand Geld gefordert, sondern dasselbe stets aus freien Stücken erhalten haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie denn an den ganzen Humbug glaube, erwidert die Angeklagte: „Kein, ich glaube nur an Gott!“ Das Gericht verurteilte die Schwindlerin, die schon einmal wegen eines gleichen Vergehens vorbestraft ist, zu sieben Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Es wurde besonders auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens der B. hingewiesen, die sich nicht scherte, die ihr gänzlich unbekannte Frau A. als Herrin hinzustellen und sie dadurch aufs Schwerste in den Augen anderer Leute herabzufegen. — Dieser Prozeß hat mit sprechender Deutlichkeit bewiesen, wie tief der Überglauke noch im Volke wurzelt. Es handelt sich hier nicht um einen verzinzelten Fall. Seinhalb die Mehrzahl der Landbewohner und auch viele Städter glauben an diesen Schwindel; sonst wäre es nicht möglich, daß die B. als „weise Frau“ in der weiteren Umgegend bekannt war und geschäftigt wurde. Ob die Verhandlung selbst alle Geschropsten davon überzeugt hat, daß sie einer Schwindlerin in die Fände gefallen sind, muß mir nach der Neuerung der Frau B. „Ja, es hat geholfen!“ bezeugt werden. Unsere Aufgabe ist es, immer mehr für Aufklärung zu sorgen, damit die Zahl der Einfältiger, die auf solchen großen Betrug hereinfallen, immer geringer wird.

ff. Der Sanitäts-Verband der freien Kassenbürocks hielt am 26. Januar 1903 eine ordentliche Generalversammlung ab; nicht vertreten war die Kasse der Schiffbauert. Dem vom Vorsitzenden gegebenen Geschäftsberichte ist folgendes zu entnehmen: Dem Verbande gehörten 19 Kassen mit einer Mitgliederzahl von 763 an. Ein Herzehonorar wurde vom Sanitätsverbande 37 434,77 Mf. gezahlt. Versammlungen wurden 4, Vorstandssitzungen 13, Herzefkommissionssitzungen 12 abgehalten. Der Familienversicherung gehörten am Schluß des Jahres 1904 2966 Personen an. Legitimationshefte wurden 6187 verausgabt. Der Medizinfasse gehörten am Schluß des Jahres 881 Familien an. Aus dem Invalidenfonds erhielten im Jahre 1904 8 Mitglieder 145 Mf. Vora Ueberschuß vom Verbandsfeste wurde dem Invalidenfonds 153,88 Mf., den streikenden Bergleuten 100 Mf. überwiezen. Der Kassenbericht für das 4. Quartal ergab: Einnahme für die Familien - Bezeichnung 1945,73 Maf., Ausgabe 4813,72 Maf., Vermögen 510,88 Maf. Die Medizinfasse hatte eine Einnahme von 1433,30 Mf., Ausgabe 1556,15 Mf.; Mehrausgabe 122,85 Mf. Gesamtvermögen 1747,59 Mf. Die Einnahme des Invalidenfonds nebst Kassenbestand betrug 740,30 Mf., die Ausgabe 145,— Mf.; Bestand 595,30 Mf. Die Neuwahl des Vorstande3 ergab die Wiederwahl des ausscheidenden und zwar: J. Steppenhagen, 1. Vorsitzender, A. Weitendorff, 1. Schriftführer, G. Lorenz, 2. Schriftführer. Zu Revisoren wurden Beck, Neugebauer und Ziehm bestimmt. In die Vertretungskommission wurde Steppenhagen, Bruns und Lorenz, als Erstgemanng Th. Lippert gewählt. Nach Erledigung mehrerer interner Verbandsangelegenheiten wurde die Generalversammlung geschlossen.

Ein heftiger Sturm brauste gestern über unsere Stadt und brachte die Hütte der Pässanten in Gefahr. Da der Sturm aus westlicher Richtung kam, so wurde das Wasser der Erave der Ostsee zugetrieben und demzufolge sank der Wasserspiegel bedeutend. Ernstige Unfälle wurden nicht gemeldet.

Aus dem Gerichtsaal. Wegen Diebstahls hatte sich der Arbeiter A. zu verantworten. Dieselbe führte am 21. Juni v. J. mit dem Arbeiter B., der sich in achtlosen Zustande befand, nach Waldhusen; beide gingen dann zu Fuß nach Schwartau und dort angelommen, benutzte der Angeklagte die Gelegenheit, um seinem Freizeitgeführten Uhr, Portemonnaie und andere Wertsachen zu stehlen. Diese Gegenstände versteckte er dann. Das Schöffengericht hielt eine Gefängnisstrafe von einer Woche für eine ausreichende Sühne. — Der Kellner C. war mit seinem Kollegen H. von Blankensee nach hier gefahren, um sich Stellung zu suchen. Sie fanden aber keine, sondern letzten im Gegenteil noch ihre Spargroschen zu. **115**

das Geld verbraucht war, nahm J. seinem Kollegen mehrere Kleidungsstücke und eine Weckuhr fort, die er darauf versetzte. Dann begab er sich nach Hamburg, von wo aus er die Pfandcheine zurückschickte, jedoch nicht das erhaltenen Geld. Vor Gericht behauptete er, er hätte nicht die Absicht gehabt, die Sachen zu stehlen. Diesen Angabe wurde Glauben geschenkt und deshalb der Angeklagte freigesprochen. — 10 Tage Gefängnis erhielt der Knecht H. wegen drei kleiner Diebstähle. — Die Arbeiter M. und M. erhielten wegen Wäschediebstahls zwei Wochen Gefängnis. — Schwindler. Der Handlungsgehilfe B. hat sich von dem Fahrradhändler S. ein Fahrrad auf Abzahlung gekauft und dasselbe dann obwohl es noch nicht bezahlt war, anderwärts wieder verkauft; später hat er sich von der Frau St. ein Fahrrad geliehen und ist damit auf Zimmerwiederssehen nach Nache gefahren. Wegen der ersten Straftat erhielt B. 5 Wochen Gefängnis, die mit einer bereits früher gegen ihn erkannten Strafe zu 8 Monaten zusammengezogen wird; die Verhandlung wegen des zweiten Falles wird vertagt. — Wegen Körperverletzung erhielt der Knecht G. eine Geldstrafe von 25 Mt. Der Angeklagte hatte in der Silvesternacht einem Arbeiter mehrere Faustschläge auf den Kopf verübt. — Der Gastwirt K. soll sich dadurch eine Übertretung des Zollgesetzes schuldig gemacht haben, daß er sich an Bord eines im Hafen liegenden Schiffes begeben hat, bevor die zollamtliche Revision beendet war. Die Zollbeamten haben ihn s. Zt. nicht am Betreten des Schiffes gehindert; später erhielt er jedoch einen auf 3 Mt. lautenden Strafbefehl, gegen den K. Einspruch erhob. Das Schöffengericht beschließt, die Verhandlung zwischen Zeugenvornehmung auszusetzen.

Stadttheater. Aus dem Theatervorsteher schreibt mir
uns: Die auf Sonnabend verschobene Aufführung des
"Rheingold" ist nun doch definitiv auf Donnerstag festge-
setzt. Zu dieser Aufführung wurde Herr Karl Holz von
Großherzogl. Hoftheater in Schwerin in der Partie der
Loge gewonnen.

pb. Glücksspiel. Gegen zwei hiesige Wirte ist Anzeige wegen Duldung von Glücksspielen erstattet.

Schlutup. Der Gemeinderat genehmigte den
Vertag mit der Gasanstalt, nachdem Schlutup
47 Straßenlaternen, davon 8 Nachtlaternen, die bis zum
nächsten Morgen brennen, erhält. Die Straßendleuch-
tungskosten betragen jährlich 2300 M., welche von den
Steuerzahlern nach Maßgabe ihres Einkommens aufge-
bracht werden sollen.

-r. Schwartau. Gemeinderatssitzung vom 30. Januar, nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Festlegung der Sitzungstage. 2. Wahl der Beigeordneten. 3. Wahl eines Mitgliedes der Bauformission. 4. Steuersachen. Zum ersten Punkt wurde vom Gemeindevorsteher die Regierungsverfügung verlesen, nach welcher der Beschluss, daß die Sitzungen in Zukunft an Sonntagen statt zu finden haben, nicht genehmigt wurde. Da sich unsere Genossen in dieser Angelegenheit persönlich an die Regierung gewandt haben, so wurde beantragt, diesen Punkt so lange von der Tagesordnung abzusegen, bis seitens der Regierung eine anderweitige Verfügung getroffen ist; denn wir können nicht glauben, daß die Regierung Gewalt vor Recht geschehen läßt. Wir glauben es aber. Nach zu Punkt 2 wurde ebenfalls die Regierungsverfügung verlesen, welche besagt, daß unsere Genossen Bos und Seidler nicht bestätigt würden, weil dieselben Führer einer politischen Partei sind, welche auf den Untergang der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung hinwirkt. Wir waren ganz sprachlos. Vorgeschlagen als Beigeordnete wurden unsere Genossen Blum und Schmey, welche auch gewählt wurden. Maurermeister Blagemann habe die Wahl zur Bauformission abgelehnt, weil er die letzten zwei Jahre bereits im derselben tätig gewesen ist; an dessen Stelle wurde Herr Menschel gewählt. Es wurden sodann noch einige Steuersachen im Sinne der Antragsteller erledigt. Sodann interpellierte unsere Genossen den Gemeindevorsteher über einen Beschluß, welchen seinerzeit der Schwartauer Bürgerverein gefaßt hatte. Letzterer Verein sollte sich mit dem Gemeindevorsteher in Verbindung setzen, damit dieser den Verein bei weitgehenden Beschlüssen des Gemeinderats davon in Kenntnis setzen könnte. Es wurde angefragt, ob dieser Beschluß mit Wissen und Willen des Gemeindevorstehers gefaßt worden ist und ob letzterer bereit sei, diesem Beschluß nachzukommen. Der Gemeindevorsteher beantwortete beide Fragen in verneinendem Sinne; er meinte, dann könne ja der Verein mit denselben Wünsche kommen. Diese Erklärung wurde beifällig aufgenommen.

Kleine Geschichte des Nachbargebietes. Eine über 7 Jahre alte Frau floßte in letzter Zeit über Schwermut und Leidensfieberdrüß und äußerste Selbstmordgedanken, doch wußte man die Grafin wieder auf andere Gedanken zu bringen. Sonntag besuchte sie ihre verheiratete Tochter am Grünen Deich in Hamburg und erhängte sich dort. Obwohl schnell Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, verließen sie fruchtlos. — Einen Varentausch muß ein Zigarrensortierer aus der Eduardstraße in Hamburg gehabt haben, denn durch Taschendiebstahl ein Portemonnaie gestohlen worden ist, das 54 Mf., Meldeschein und ein Achtel der 3. Klasse der Hamburger Lotterie enthielt. Es ist der Meinung, daß höchstwahrscheinlich ein Mädchen dem Diebstahl begangen hat, das ihn in der Kielstraße angeredet und umhalst hat. — Beim Schlittschuhlaufen auf dem Stadensee bei Burg i. D. ließen vier Knaben in einer offene Stelle des Sees hinein. Der Knabe Dietmann, der einen andern Knaben rettete, geriet bei der weiteren Rettungsleistung selbst ins Wasser. Sämtliche dem Ertrinken nah-

leistung leidet ins Wasser. Sanftige dem Getrieben aufgeklettert wurden dann durch den Knaben Schnoor aus Kudde unter eigener Lebensgefahr gerettet. — Beim Lessen eine Luke an Bord des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm der Große“ geriet, wie aus Kiel gemeldet wird, der Heizungsmechaniker aus Frankreich mit dem Kopf zwischen eine Stütze und den nachgebenden Panzerdeckel. Mechaniker wurde tödlich verlegt. — Der mutmaßliche Mörder der in Flensburg ermordeten Prostituierten Anna Hagel, der Schreiber Wieczorek, wurde in Kiel verhaftet. Er bestreitet die Tat. — Innerhalb 12 Tage brannte es Sonnabendmorgen zum dritten Mal in Gauensieck bei Döthtersen. Die beiden Feuer am 17. Januar stehen gebliebenen Wohnhaus und eine Scheune des Hofsitzers Oltmann sind vollständig niedergebrannt. Jedenfalls handelt sich um Brandstiftung. Mobiliar und Vieh wurden gerettet. — Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof in Waren. Der Baharbeiter Neverman wollte beim Hängieren unter einem Wagen hindurchkriechen, als der Zug sich in Bewegung setzte. Der Bedauernswerte wurde so schwer verlegt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. — Mehrere Jungen vergnügten sich Freitagabend am Weserufer beim Bollwerk in der Bremer Altstadt. Im Übermut sprang einer von ihnen, der 12jährige Sohn eines Tapizierers aus der Fischerstraße, auf eine Eissscholle. Diese trieb sogleich vom Ufer ab. Das Junge sprang, um sich zu retten, sofort in den Fluss, aber

er vermochte gegen die starke Strömung des eisigen Wassers nicht anzuschwimmen und versank. Seine Leiche wurde bald gefunden.

Hamburg. Die Sturmflut währte gestern bis 3½ Uhr und brachte das Wasser auf eine Höhe von + 6,83 Metern (13 Fuß 10 Zoll über Alt Null). Die niedrig gelegenen Quaimauern waren überflutet. Der Elbstrom bot einen malerischen Anblick. Sturm und Flut hatten das Treibeis zu Hügeln und Bergen angehäuft. Unzählige Schlepper und kleinere Seerdampfer saßen im Eise fest. Der Passagierverkehr nach Harburg und Finkenwerder störte vollständig. — Aus dem Trapez gestürzt ist in dem Harmonia-Bariete am Besenbinderhof vorgestern Abend der Artist Gundersen. Während seiner Produktionen riss eins der Täue, durch das das Trapez gehalten wurde. Anfangs hielt der Artist sich an dem herabhängenden Trapez fest, bald verließen ihn jedoch die Kräfte und er stürzte aus beträchtlicher Höhe auf die Bühne. Der innerlich erheblich Verletzte wurde mittels Droschke in seine Wohnung gebracht. — Wegen Unterstellung von 240000 Mark stellte sich der frühere Klassierer Meyer einer Exportfirma in Santos, die mit einer hiesigen bekannten Firma am Neß in Verbindung steht, der Polizeibehörde. Mr. erklärte, daß er nach Veruntreuung der bedeutenden Summe die Welt bereist und sich zuletzt in Berlin aufgehalten haben. Das Geld verbrauchte er teils auf seinen Reisen, teils hat er es verspekuliert. Vollständig mittellos gelangte er hier an und meldete sich bei der Polizeibehörde, die ihn in Haft behielt. Man glaubte erst, es mit einem Geistesgekrüppel zu tun zu haben, doch bestätigten eingezogene Erfundigungen, daß die Sache so verhielt.

Enghaven. Opfer des Eises. Aus Groden wird berichtet: Das etwa 3 Jahre alte Kind des hiesigen Einwohners Rettmer lief auf das Eis eines Wasserlaufes in der alten Matzsch, geriet dabei in eine Feuerwache und ertrank. Die Leiche ist geborgen worden.

Altona. Vor dem Versuch und Selbstmord. Am Sonntagabend versuchte der am Hohenweg wohnende Fischräucherer Milzert seine Frau zu erschießen, indem er zwei Schüsse aus seinem Revolver auf sie abfeuerte. Beide Schüsse gingen fehl und die Frau eilte auf die Straße hinaus. Jetzt richtete M. die Waffe auf sich und schoss sich eine Kugel in den Kopf. Der Tod trat sofort ein. Aus welchen Gründen der Mann die ganze Szene ausgeführt hat, ist nicht bekannt geworden. Die Leiche wurde durch Beerdigungsübernehmer Schüler nach der städtischen Leichenhalle gebracht. — Ein Brandungsluck entstand am Montagnachmittag gegen 6 Uhr in der ersten Etage des Hauses Dreyerstraße 3. Dort war die bei den Geleuten Tibberi logierende bekannte Witwe Blöge mit dem Anzünden der Zimmerlampe beschäftigt. Plötzlich standes, vermutlich durch achilos Fortwirken des benutzten und noch glimmenden Streichholzes, die Gardinen in Flammen. Witwe B. bemühte sich vergeblich, das Feuer zu ersticken. Die Feuerwehr wurde alarmiert, sie erschien mit dem Krankenwagen. Während der an beiden Händen und im Gesicht schwer verbrannten Witwe ein Notverband angelegt wurde, erstickte die Feuerwehr den recht erheblichen Zimmerbrand.

Altona. So der Blanke einer Rotsuchtsaffäre wird mitgeteilt, daß der Staatsanwalt den Antrag auf Revision des freigesprochenen Urteils zurückgezogen hat. Obwohl der Staatsanwalt den Wahrspruch der Geschworenen für durchaus unrichtig hält, war er nicht im Stande, die Revision zu begründen, weil ein preußischer Berufsvorwurf gegen gesetzliche Vorschriften, der Erfolg verspricht, nicht zu entdecken war. Danach haben die freigesprochenen rohen Burschen nichts mehr zu fürchten. Moralisch aber sind sie gerichtet. — Das freisprechende Urteil veranlaßt Frauen aller Parteirichtungen, demnächst eine Protestverjammlung einzuberufen, in der das Urteil einer Kritik vom ethischen Standpunkt aus unterzogen werden soll.

Standpunkt aus unterzogen werden soll.
Meldorf. Zum Mausmord wird noch gemeldet: Des Raubmordes an der unverehelichten Adelina Grang hier selbst dringend verdächtig ist der Dienstknabe Heinrich Nielzen, 17 bis 18 Jahre alt, angeblich aus Kopenhagen. Derjelbe war im Dezember vorigen Jahres als Knecht bei dem umhersziehenden Ciriak Braun Wve. beschäftigt. Gegen Nielzen ist bereits Haftbefehl vom hiesigen Amtsgericht erlassen.

I. Bißna. In einer hier Sonntagabend beim Gastwirt Aug. Borrmann abgehaltenen Volksversammlung referierten Genosse H. Niemann-Schwarzenbeck über den Berliner Parteitag und Genossin L. Zieg-Hamburg über den Bergarbeiterstreit und die Vorgänge in Rußland. Nachdem Genosse Niemann in ausführlicher Weise vom Parteitag in Berlin gesprochen, erhielt Genossin Zieg das Wort zu ihrem Referat. Rednerin schilderte die Verhältnisse im Rußgebiet wie in Rußland in so lebhafter Weise, daß der Rednerin am Schluß ihres Referats lauter Beifall von der gut besuchten Versammlung zu teil wurde. In ihrem Schlusswort zog Frau Zieg auch die Lohnverhältnisse der Arbeiter hier am Orie mit in den Kreis ihrer Betrachtungen und gab den Arbeitern den Rat, sich der gewerkschaftlichen Organisation und der Partei anzuschließen, denn nur durch ein Zusammengehen könnten auch sie es erreichen, daß der Arbeitslohn von 2 Ml. auf 3 Ml. steige. Wir müssen übrigens auch noch offen befragen, daß der Versammlungsabend ein guter für die ganze Bewegung war, denn für die "Gleichheit" wurden 14 Abonnenten, für den "Lübecker Volksboten" wurden auch noch einige Abonnenten gewonnen und in den Bauarbeiterverband traten noch 8 Mitglieder ein. Eine Tellerzählung ergab 2110 Ml.

Lauenburg. Der Patriotismus derer von Bismarck. Am Donnerstagabend fand eine Sitzung der bessigen städtischen Kollegien statt, in der bei Erwähnung des Bahnbauprojekts Bergedorf-Geeßhacht und der event. Fortführung bis Lauenburg ein Stadtverordneter mitteilen konnte, daß das Projekt gegenwärtig leider wieder auf einem toten Punkt angelangt sei, da die Bismarckschen Erben für zwei kleine Parzellen Land einen so enorm hohen Preis verlangen, daß an dem Erwerb nicht zu denken ist und das ganze Projekt hieran scheitern kann. Bei dem Bismarck hat bekanntlich der Sinn fürs Allgemeinwohl stets da aufgehoben, wo der Geldbeutel anging.

Gadebusch. Ein Feuer zerstörte auf dem Gute Rüting-Steinfort eine Weizenscheune und einen Schafstall. Von dem im Schafstalle untergebrachten Vieh verbrannten 9 Bullen, 16 Stiere und 4 Kühen; 2 Kühen konnten gerettet werden, sie haben nur unbedeutende Brandwunden.

gerufen werden, so daß man die Entstehungsursache des Feuers den erhalten. Neben die Entstehungsursache des Feuers verlautet nichts.

Beilage zum Lübeder Wolfboten.

第 28

Donnerstag, den 2 Februar 1905

12. Jahr

Eine Notfahrt.

Von „Hamb. Echo“ geht folgender Aufruf aus dem Streitgebiet der Bergarbeiter zu:

Noch haben die Streikenden ihre letzte Lohnrate kaum erhoben und schon hält überall die bittere Not ihren Einzug in die Wohnungen der Kämpfenden, ein drastischer Beweis, wie elend die Lage der Bergleute überhaupt ist. Im Ruhrbergbau besteht die Sache, daß den Arbeitern der Lohn vier Wochen einzuhalten wird, so daß sie es am 25. Januar denjenigen Lohn empfangen, den sie im Dezember verdienter, das heißt sie erhalten an jedem 25. des Monats denjenigen Lohn, den sie im voraufgegangenen Monat verdient haben. Die Streikenden haben am 25. Januar ihren letzten Lohntag gehabt und dasjenige Geld empfangen, mit dem sie ihre Familie die nächsten 14 Tage, also bis zum 12. Februar, ernähren sollen, wo ihnen dann der Abschlag eingeschübert würde, falls sie weiter gearbeitet hätten, aber wo ihnen die erste Rate der Unterstüzung gezahlt werden müßte. Waren die Bergarbeiter wirklich eine so gut bezahlte Arbeiterschaft, wie das von Seiten der Unternehmer stets dargestellt wurde, dann müßten sie einen Streik wirklich auch acht Tage nach ihrer letzten Lohnauszahlung führen können, ohne direkt am Hungertuch nagen zu müssen. Doch wie sieht es in Wirklichkeit aus? Der Lohnstag am 25. Januar, der letzte für die Streikenden, ist für die meisten sehr fräglich ausgefallen und viele Tausende erhielten keinen Pfennig mehr!

Die Begeben lassen im Hefthj eine größere Ladung Kartoffeln kommen und überlassen davon den Belegschaftern mitgleiben auf Wunsch 10—15 Rentner zum Selbstkostenpreise, die ihnen später vom Lohne einbehalten werden. Die Mehrzahl der Begebendienstungen hat den Arbeitern am 25. nun gleich leer gängen Betrag für die Kartoffeln einbehalten, soherdem wurde den Koloniebewohnern eine wöchentliche Mietrate abgezogen und so erhielten diese Leute auch nicht einen Pfennig mehr. Die Leute stehen jetzt da, ihnen fehlt es an allem; sie haben keinen Bierling Geld, kein Süßes Brot mehr im Hause und die Not schreit zum Himmel. Der Kuhbergmann ist ein Proletarier im wahren Sinne des Wortes.

Mit demselben Tage, an dem er die Arbeit einstellt
sitzt der Hunger in seinem Hause Einzug. Die Mehrzahl
lebt auf Vor- und verzehrt in der ersten Hälfte des Monats
schon den Lohn, den sie in der zweiten Hälfte erst erhält.
Um Lohntag nimmt die Bergmannsfrau das Geld ihres
Mannes vielfach schon am Zentralort im Gipfelpunkt und trägt
es nach den Haushalten, den Höfen, zahlt die alte Schuld
ab und hortet gleich für die nächsten Tage Waren. Sämtliche
Colonialwaren- und sonstigen Geschäfte im Ruhrgebiet sind
auf sie vergeben angewiesen, weil die Arbeiter nicht ohne diese
auftreten. Ein Hausr. bei diesen Monat 120—140 M.
verdient, bringt es im folgenden oft nur auf 70—80 M.
Ein solcher Lohn reicht dann zur Befriedigung des Haushaltes
durchaus nicht aus und so macht man Schulden auf
den nächsten Monat, wo das Gedränge besser steht und man
mehr zu verdienen hofft. In seinem Gewerbe traut die all-
gemeine Lohnstättigkeit so sehr als im Bergwerk. Es treiben
Hausselbörse — auch zur Zeitzeit — von 6 M. und darüber
verdient, aber auch solche von 2,50 M. bis 1,80 M. her-
unter ausgezahlt. Die Unternehmer entschuldigen das damit,
dass sie erzählen, der Bergmann arbeitet im Alföld und
folglich ist bei jenige fast gewesen, der mit einem niedrigen
Lohn nach Hause gehen mügte, während sie, wenn sie fleißig
gewesen wären, auch mehr verdienten. Jeder kennt er bei
wirklichen Verhältnissen weiß aber, dass nicht der Fleißige im
Bergbau Lohn verdient, sondern bei jenige, dessen der Steiger
gewogen ist. Der eine kann sich abquälen, dass er fest in die
Sente pürzt, und verdient dennoch nichts, während der andere,
wenn der Steiger gut schreibt, einen hohen und auslöwen-
den Lohn herauszögert. Im westfälischen Bergbau

91 train.

Ein nordischer Roman von Theodor Storm

(67. Fortsetzung.)

von drei Fischen und dem Quäntje begleitet, wagten sie sich auf den Weg. Die Wäden gingen bis Hrus, Klaus und Matsstrand folgten langsam nach.

„Ich denke, dieser Spaziergang wird vergebens sein.“
sagte Starstraub; „denn wenn Mortuno wirklich den Hand-
eschoß hat, wird er nicht länger warten. Glauben Sie,
daß er den Schuß abfeuerte?“

„Gott glaube es,“ antwortete Klaus.
„Aber warum dieser Übermut, diese Lust zum Sößen?“
fragte der junge Mann. „Haben diese verfolgten Kinder des
Unfalls noch nicht genug Hass und starke Feindseligkeit auf sich
geladen? Müssen sie immer neuen Anlaß zu neuer Rache-
lust geben?“

„Bewundern Sie vielmehr den milden Sinn dieser rohen
Sister,“ erwiderte der Pfarrer.

"Mild nennen Sie das?"
"So, mild," fuhr Klaus Hornemann fort. "Niemand hat so wie dieser Wingeborg die Leppen gequält, gesärtet, Gewalttaten an Ihnen begangen, sogar seine Hände in Ihr Blut getaucht. Vor mehr als zwanzig Jahren kam dieser Ross bleicht und zitterte sich am Lyngesfjord an. Damals weideten die Leppen ihre Tiere hier überall raus, allein die Gaardbesitzer vertrieben sie aus ihrer Nähe, schossen in ihre Herden, schlugen unabmehrzig Frauen und Männer, die Vieh sein sollten, und stahlen deren Kinder, um sie zu Rüchten und Flügeln zu machen. Sie füllten den Alten eine Glasche Branswein in die Hand, machten sie sinnlos betrunken, schworen dann, daß sie das Gewürm gelöscht hätten, um Christen daraus zu erziehen und der grausame Vogt von Troms ließ jeden Leppen bis aufs Blut peitschen, der flagen wollte. Vom Lyngesfjord hat damals Niemand

geht alles nach Lust und Willkür: darum auch die Götterkinder.

Die Unternehmer sind über die Lage ihrer Lohnslab sehr wohl orientiert und wissen, daß nach den ersten vierzehn Tagen der buchstäbliche Hunger bei dem größten Teil ihrer Belegschaft eingesetzt, und so hoffen sie, daß ihnen durch die Bergmannswohnungen eingezogene Hungers als guter Bundesgenosse zu Hilfe kommt. Ihre Rechnung wird aufzutreffen, wenn nicht durch beispiellose Opferwilligkeit des deutschen Volkes die Organisationen in Staat gefestigt werden, den Leuten sofort mit Unterstützung unter die Arme zu greifen, damit sie der Hungersnot das Foch treibt. Der Streit, der bisher noch unverändert und für die Arbeiter durchaus günstig steht, ist jetzt in das entscheidende Stadium eingetreten. Wie Bechenbeamte mitteilen, sind schon auf den Bruchströhe und Hardenberg ganze Strecken zu Bruch gegangen und daß es Monate langer Auswältigungskarriere bedarf, ehe wieder an eine Rohlengewinnung gedacht werden kann. Selbst der Bergmeister Engel befürchtet, daß wenn die Arbeit nicht bald wieder aufgenommen wird, die Gruben einen verortigen Scheben erleiden, daß es noch fraglich ist ob sie jemals wieder im heutigen vollen Umfang in Betrieb gesetzt werden können. Die Situation ist also bereitlig, da beiden Teilen das Feuer auf den Fingerägeln brennt. Die einen stehen vor der Gefahr, daß ihre Gruben ungeheure Schäden leiden, wenn nicht gut im großen Umfange gebrückt gehen, den anderen läuft der Hunger an die Tür.

Der Feind der Arbeiter, der Hunger kann jedoch ferngehalten werden, wenn die gesamte deutsche Volk seine Kraft aufstellt; kann nur mit Hilfe des gesamten Volkes können die Bergleute besiegen, und darum helfe jeder schnell, damit die bedürftigen Bergarbeiter nicht durch den Hunger gezwungen werden, vor ihren Peinigern kapitulieren zu müssen.

Erbhebungen über die Gehältnisse in der Siedlungsfläche.

Wie schon früher berichtet, hat der „Verein der Fischindustriellen Deutschlands“ eine Petition an den Reichstag gesandt, in welcher gebeten wird, die Bestimmungen über Frauenarbeit in der Gewerbe-Ordnung für die Fabriken, in denen frische Fische verarbeitet werden, entweder außer Kraft zu setzen, oder wenn der Elfstundentag beibehalten wird, die Beschäftigung nach $8\frac{1}{2}$ Uhr an Werktagen und nach $5\frac{1}{2}$ Uhr an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen zu untersagen. Die Sache wurde dem „Büro für Arbeiterschutz“ zur Untersuchung überwiesen, der nur in den Tagen vom 23 bis 26. d. Wfz. 61 Kreisärztenpersonen verhörte.

Die Betriebsummungen brauchen eine Illustration zu dem Thema, wie werden die Sorgfaltsummungen der Gewerbe-Ordnung durchgeführt? In der Fleischindustrie sind vorwiegend Frauen beschäftigt. An männlichen Arbeitern trifft man höchstens 10 Prozent. Die beruflichsten Arbeitern sind Schuhwaren-, Strickerin und Kariereien. Daraus kommt noch die Fleischsuppenfabrik in Betracht, die Betriebe, in denen Kleinfleisch geschnuppt werden, um den Glanz der Schuppen zur Herstellung von Wurstfleisch zu gewinnen. In der Fleischindustrie sind in der letzten Zeit zahlreiche Großbetriebe entstanden. Beispiele, in denen mehrere hundert Arbeitnehmer beschäftigt werden, gehören nicht zu den Seltenheiten. Die Großbetrieb trifft man nicht nur in den Küstestädten, sondern auch im Binnenlande. In Altenburg ist z. B. auch ein solcher Großbetrieb. Die Verkehrsmittel ermöglichen die Versarbeitung jedes nur denkbaren Materials. Neben den deutschen Heringsfischereien liefern englische, norwegische, holländische, belgische und französische Fischheringe für deutsche Städtchen.

burg das unglückliche Volk vertreiben, für welches es kein
Heil und keinen Richter gab. Er war Helgstadt's Dienst-
mann und Vägter. Schon damals ein Vogelsänger von
seltenem Gesicht, blieb er Hund, welche nicht allein die
Brüderher Alten und Urmens spürten, sondern auch
Luppen, gegen welche sie einen eigenartlichen Widerwillen
zeigten.

Wären diese Hunde groß und stark, wie spanische Masthunde, Wingeborg und Helgestad und leider viele andere unter ihnen, würden sie auch zu trübslichen Häbichen berüchtigt haben, doch sie töten dieselben Dienste. Sie fanden die Lappengämme in dem verborgenen Spalt, jede Spur eines Lappenhufes witterten sie, und hinter ihnen war Wingeborg mit seinen Gesäherten, die niederschlugen, was sie fanden. Wehr als ein Unglüdlicher ist auf diese Weise umgekommen, und er ist als die Greuel, welche hier geschehen, nach Copenhagen gelangten und die strengsten Befehle erfüllten, die Lappenscher hin nicht anzutasten, hörte nach und nach die offene Gewalt auf. Von Untersuchung war freilich keine Rede; Helgestad schickte den Quäker nach Lappen, wo er seit zehn Jahren haust und seinem Herren ersterordentliche Bottelei erwirkt. Am Lyngensfjord aber haben die Lappen keine Weiden mehr; sie losen nur noch zu dem großen Herbstmarsch, der um die alte Kirche von Lyngen abgehalten wird, und laufen von Helgestad, weil dies der mächtigste Neufahrmarkt ist, und seine Waren die besten und billigsten sind. Doch unvergessen leben die Grausamkeiten fort, und wenn es zweitens geschieht, daß Wingeborg mit einem Lappenzusammentrifft, wird dieser sich davon machen, so schnell er kann.

"Nun denken Sie," fuhr der Priester fort, "daß dieser Mann jetzt plötzlich hierher kommt und zwei seiner Hunde mit sich bringt, von denen die Beppen fest glauben, daß der Teufel selbst sie ihrem grimmigen Feinde gegeben hat. Denken Sie sich, daß dieser Mann mit seinen höllischen Geistesabenden die Kinder beschäftigt, durch die Kermis klar

Alle kommen selbst aus Egypten und Italien und im fernen Westen Amerikas, in Columbia River, gesangene Lachse werden in Deutschland geräuchert. Der Breitling reist oft in frischem Zustand von Danzig nach Bremerhaven, um dort in Sprott verwandelt zu werden.

Der Großbetrieb ist in bezug auf sein Rohmaterial nicht an den Ort gebunden, er hat im Ausland seinen Ausländer. Die Betriebe sind also Fabriken im verengsten Sinne des Wortes und gelten daher die Paragraphen 135 bis 139b der Gewerbe Ordnung.

Die in dem Gesche aufgestellten Arbeiterschutz-Beschränkungen sind aber nur graue Theorie. In der Praxis sieht es anders aus. Gleich die erste Auszunftsperon, ein Fabrikant aus Danzig, teilte mit, daß in seiner Fabrik die Frauen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends und auch die ganze Nacht durch arbeiten. Die Frauen arbeiten gern, denn sie bekommen 10 bis 12 Pfz. pro Stunde. Vor 7 Uhr kann es nicht beginnen lassen, da die Frauen meist ein Hauswesen zu besorgen haben und bevor sie nach ihrer Arbeitshälfte gehen, den Haushalt in Ordnung zu bringen haben und noch für ihre Kinder sorgen müssen. In dieser Fabrik werden auch Kinder beschäftigt, und zwar Knaben mit Rüttelwagen und Mädchen mit Fischereiaufziehen. Diese arbeiten aber nur bis 8 resp. $8\frac{1}{2}$ Uhr abends. Die lange Arbeitszeit ist gekoten, weil der Haushalt des Fabrikanten sehr viel kostet. Wehr Frauen kann er nicht ausspielen weil die Mütter fast alle dienen wollen, und kann er auch in den Fabrikräumen nicht mehr unterbringen. — Ja einer anderen Fabrik in Danzig ist in der Bratzerl kontinuierlicher Betrieb und ist hier die 8-Stundenschicht eingeführt. Aber es gibt nicht drei Schichten Arbeiterinnen, sondern nur zwei Schichten. Die Arbeitsschreie von 6 mal 24 Stunden bringt daher für jede Arbeiterin 9 Arbeitstage.

Die Alterburg ist der Fabrikant früher häufiger bestroft. Mit Unterstreichung des Gewerbe-Zinspfeils hat er dann eine Entgabte an den Reichsförster gemacht. Es ist ihm dann auch etwas bewilligt worden und seit der Zeit wird er nicht mehr belästigt. Was über Sonntagstrafe, Elfsundentag, Verbot der Nachtarbeit usw. in der Gewerbe-Ordnung steht, kümmert ihn seit der Zeit nicht mehr. Aehnlich sind in Sachsen die Betriebsstände sind in Südbad. Auch hier werden die Fabrikanten nicht durch den Gewerbe-Zinspfeiler gestört. Es ist nicht ermittelt, ob der Südbadische Senat diese Betriebe als Kartellbetriebe oder als landwirtschaftliche Betriebe ansieht, soviel steht fest, als Fabriken bezeichnet er sie nicht, und daher gelten für alle Großbetriebe im Südbad und Sachsen nach die §§ 135—139b der Gewerbe-Ordnung nicht. Aus anderen Bundesstaaten berichten die Fabrikanten, daß sie zwar oft von Gewerbe-Zinspfeilern und Polizei belästigt werden. Sie müssen hin und wieder Geldstrafen zahlen, aber sie bezahlen dieselben, weil sie nie so hoch sind als der durch die Geschäftsvorführung erzielte Gewinn. Durchweg wird Grubenlohn bezahlt. Der Lohn von 10 bis 12 Pfennigen ist im Osten und wird auch noch in Sachsen bezahlt. Im Westen, Niedersachsen, Bremen haben usw., erwerben die Frauen 22—25 Pf. in der Stunde. Die Arbeit ist sehr unregelmäßig und es fallen Tage, selbst ganze Wochen aus, in denen die Arbeiterinnen gar nichts verblieben. Ist dies wilde Auf und Ab die Regel, so gibt es doch auch Unternehmer, die dieses nicht mitmachen. Während die meisten Unternehmer behaupten, daß es gearbeitet werden muß, um zu verhindern, daß die Fische verderben, gibt es auch einzelne Unternehmer, die das Gegenteil behaupten. Nach deren Darstellung ist der Einfuhrmarkt so groß, daß man immer hinreichend frische Fische erhalten kann. Leistet man die Arbeit so ein, daß die Ware, welche zuerst verderben würde, zunächst in Angriff gesetzt wird, dann kann man die regelmäßige Arbeitszeit ohne halten und die Zeit doch so legen, wie die Gewerbe-Ordnung es gestattet. Der eine dieser „sonderbaren Schöpfer“ ist wohl der Meister der Elbfischindustriellen. Aus kleinen Anfängen heraus hat er einen Großbetrieb entwidmet und besteht nun

er jeden Lappen halb oder ganz totschlug, den er erreichen konnte, und fragen Sie sich, ob es nicht von wildem Sinne zeugt, dass Mortuus Angst nur den Sünd, nicht den göttlichen Herrn niederschreite. So kurz die Zeit ist, seit dieser hier verweilt, bin ich doch überzeugt, dass die Lappen weit in das Land hinein es wissen; denn wertwürdig genug ist es, wie rasch sie Neigkeiten erfahren, die sie angehen."

„Wie ist das möglich?“ fragte Warstrand.
„Es ist nur erkläbar, daß Kraja eine gewisse Gemeinschaft unter sie gebracht hat, und dieser merkwürdige Mann einen Einfluß bei seinen Leuten erlangte, der an Unter-

„Weiß er Ihnen so viel Liebe und Ergebenheit beigebringen?“

„Rein,“ sagte der Priester, „aber um so mehr Freude und Schon. Wenn viele überglückliche Herren unserer den schleuen, reichen Hirschen für einen Gaukler halten, so ist unter seinem eigenen Volle keiner, der ihm nicht übernatürliches Wissen und Umgang mit Geistern zugesieht. Ich habe nun auf meiner Lüten Säuse bemerkt, daß Freja diesen Wahns und sein Ungehors zu vermehren verkehrt. Er macht Besuche bei allen Familien, und da er ebenso auch noch der Fleischfeind ist, so vermischt dies die allgemeine Sichtung.“

„Also auch diese Söhne der hellischen Weisheit haben
es fruchtbar gemacht.“

„Alles vereint sich,“ erwiderte Klaus, „Besitz, Geld und Klugheit. Ursula hat eine Anzahl junger Männer bei seinem Herdew, die man seine Hofsleute und Leibgarden nennen könnte. Da seine acht oder zehntausend Tiere auf verschiedenen entfernten Weideplänen zerstreut sind, so sieht es häufig Boten aus, die Nachricht bringen und holen. Seine Schwestern und Söhnen hängen von ihm ab, mehrere andere Familienkapitel hat er durch Eheflügung sich vergrößert und schließlich hört sie auf viele dieser Männer.“

